



5
INNY
LORENTZ

*Die Wanderapotheke*rin

KNAUR*

sie es nach und erntete neben der Beschreibung ein nachsichtiges Kopfschütteln. Anscheinend glaubte hier keiner, dass sie im *Ochsen* Aufnahme finden würden.

Dort angekommen, wandte Klara sich an den ersten Knecht, der ihr über den Weg lief. »He, du da! Kannst du mir sagen, ob Herr Tobias Just noch hier weilt?«

»Tobias Just?« Der Mann überlegte kurz und schüttelte dann den Kopf. »Nein, das tut er nicht. Er ist vor ein paar Tagen aufgebrochen. Ich glaube aber, dass er bald wiederkommt, denn er hat sich hier ein Pferd

ausgeliehen.«

Klara atmete auf. Bis Tobias wieder erschien, wollte sie aufgebrochen sein. Der Gedanke, dass Martha erneut heimlich in seine Kammer schleichen könnte, war einfach zu schmerzlich für sie. Nun aber brauchten sie erst einmal ein Zimmer für die Nacht.

»Herr Tobias hat euch gewiss gesagt, dass wir für ihn und seinen Vater Arzneien austragen und hier übernachten werden.«

Der Knecht verzog das Gesicht.
»Der Wirt mag es nicht, wenn allein herumziehende Weiber hier schlafen. Wäre Herr Tobias hier,

könnte er für euch bürgen.«

»Aber ihr könnt uns doch nicht auf der Straße schlafen lassen«, rief Klara verzweifelt.

»Meinetwegen könntet ihr bleiben! Aber wie ich schon sagte: Der Wirt mag es nicht.«

In dem Augenblick warf Alois Schneidt einen Blick zur Tür hinaus. Eigentlich hätte er nach dem Markt weiterziehen können. Da er aber erfahren wollte, ob Klara möglicherweise verunglückt oder gar ermordet worden war, hatte er Michelstadt noch nicht verlassen. Als er seine Nichte erkannte, prallte er zurück, doch es

war bereits zu spät.

Klara wies aufatmend auf ihn.
»Wir sind keine streunenden
Weiber! Das dort ist mein Oheim,
der wie ich die Arzneien der Herren
Just austrägt. Er trägt den
gleichen Namen wie ich, nämlich
Schneidt.«

»Stimmt das?«, fragte der
Knecht Alois Schneidt, dem nichts
anderes übrigblieb, als ganz aus
der Tür zu treten.

Widerwillig nickte er. »Das ist
meine Nichte, ein ungezogenes
Ding, das nicht weiß, was sich
gehört. Wenn sie so weitermacht,
werde ich ihr noch den Hintern

versohlen.«

Während Klara froh war, den Verwandten zu sehen, wunderte Martha sich über den Hass, der in den Worten des Mannes mitschwang. Das machte ihr Alois Schneidt noch unsympathischer. Aber auch sie war froh, als der Knecht beiseitrat und sie einließ.

»Wenn wir jetzt noch einen Becher Bier und einen Teller Eintopf bekommen, wäre ich zufrieden«, sagte sie zu Klara.

»Ich auch! Es ist gut, dass mein Oheim noch hier ist. Er kann mir morgen die Arzneien zuteilen, die ich mitnehmen will, und dann